

Umwelteam plus – dübi-jobs

Jahresbericht 2017

Geschäftsleitung

Andreas Wolf
Thomas Winter

Bereichsleitung

Daniel Jerjen

Projekt- und Einsatzleitung

André von Gunten
Violaine Leyat

Projektverantwortliche der Stadt Dübendorf

Patrizia Burkhard
Robert Scherf
Olaf Irrgang

Administration/Buchhaltung

Isabelle Geisser, Drahtzug



SWO Integrationsprojekt Umwelteam plus – dübi-jobs

Bahnstrasse 18b

8603 Schwerzenbach

Tel 043 355 58 44

E-Mail swo@stiftungswo.ch

Web www.stiftungswo.ch



Impressum Herausgeberin: Stiftung Wirtschaft und Ökologie SWO, Bahnstrasse 18B, 8603 Schwerzenbach,
+41 (0)43 355 58 44, swo@stiftungswow.ch, www.stiftungswow.ch

Verfasser: Daniel Jerjen und Alexander Nehrlich

Bilder: SWO; Informationen auf geraden Seiten: Aus „Gehölze“, erstellt 2016 von der SWO, Redaktion und Fotos: Thomas Winter,
Layout Marcel Kuzma



Unsere Teilnehmenden:

JedeR hat eine eigene Vorgeschichte und kommt somit auch mit unterschiedlichen Erwartungen oder Befürchtungen zu uns. Erwartungen deshalb, weil er/sie Ablenkung und Beschäftigung sucht, um mit einer Suchtproblematik weniger konfrontiert zu sein. Andere stellen Erwartungen an eine sinnvolle Arbeit, die ihnen am Abend ein befriedigendes Gefühl vermittelt. Eine weitere Gruppe von Teilnehmenden möchte einfach nur, dass der Arbeitstag so schnell wie möglich um ist. Befürchtungen der Teilnehmenden hängen sehr oft mit dem neuen Team und den neuen Mitarbeitenden zusammen. Zu Beginn der Arbeitslosigkeit wird meist auch das eigene Selbstwertgefühl auf die Probe gestellt. Mit dem Wissen, sich am Montag in eine neue Arbeitsgruppe einfügen zu müssen, kann einem dann schon mal eine schlaflose Nacht bevorstehen. Unsere Teilnehmenden sind von ganz unterschiedlichem Alter. Wir beschäftigen und betreuen sowohl ältere, die kurz vor der Pension stehen, als auch ganz junge Teilnehmende, die eine Auflage erhalten haben, um bei uns ihr Durchhaltevermögen und ihre Konstanz unter Beweis zu stellen.

Unser Netzwerk:

Am Standort Schwerzenbach und in der näheren Umgebung sind viele kleinere und grössere Betriebe angesiedelt. Schnupper- und Praktikumsmöglichkeiten sind daher in vielen Branchen vorhanden. Wertvolle Kontakte mit den Verantwortlichen erlauben uns immer wieder, Teilnehmenden aus unserem Programm ein Schnuppern im 1. Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Voraussetzungen an uns:

Unser Team besteht aus zwei Betreuern und einer Betreuerin. Die vielseitige Erfahrung und Ausbildung vom Soziologen über den Biologen bis zur Gärtnerin ermöglicht eine vielfältige Programmgestaltung. Die Lebenserfahrung ist dabei ein ausschlaggebender Punkt beim Coaching, um individuell mit unseren Teilnehmenden arbeiten zu können. Die

momentane Verfassung und die daraus resultierenden Möglichkeiten eines Teilnehmers/einer Teilnehmerin erkennen und aufzeigen zu können, ist nur möglich wenn Lebenserfahrung und Empathie sich die Hand geben.

Ein Teilnehmer hat seinen ersten Arbeitstag:

„Es ist acht Uhr und der Teilnehmer der heute seinen ersten Arbeitstag hat, ist noch nicht erschienen. Ich habe auch keine Nachricht oder Telefonat vom besagten Teilnehmer erhalten. Ich rufe also auf die Nummer an, die mir vom Sozialamt einige Tage zuvor mitgeteilt wurde. Eine schwache Stimme antwortet und versichert mir, in einer viertel Stunde da zu sein, da er den Bus verpasst habe. Dann endlich, zwar mit Verspätung aber einer Portion Neugier auf die neuen Mitarbeiter und Aufgaben, hat auch er den Weg zu uns gefunden.“

Der hier beschriebene Ablauf ereignet sich häufiger als man denkt. Verspätungen am ersten Arbeitstag oder sogar Nichterscheinen erleben wir zu oft. Beratung und Unterstützung vermag nicht jedeR anzunehmen. Oft brauchen unsere TeilnehmerInnen mehrere Anläufe, um zu merken, was ihnen hilft.

Re-Integration erweist sich oft als schwieriges Unterfangen

Als Integrationsprogramm optimieren wir unsere Aufgaben und unser Vorgehen laufend und wenden es neu an. JedeR TeilnehmerIn bringt unterschiedliche Ressourcen mit, die eine Re-Integration entsprechend beschleunigen oder höchst erschweren können. Die wertvollste Ressource, die jemand mitbringen kann, ist der Wille und der damit einhergehende Mut, sich selber zu hinterfragen, was man an sich ändern muss. Konstruktive Kritik zulassen und sich einen möglichen Weg aufzeigen lassen. Dies sind Voraussetzungen, damit die Teilnahme an unserem Integrationsprogramm erfolgreich wird.

Totholz





Zur Person:

Violaine Leyat (VL) stammt aus Sion im Kanton Wallis. Sie hat die Ausbildung als Zierpflanzengärtnerin mit dem EFZ abgeschlossen. Innerhalb ihrer neuen Tätigkeit bei der SWO seit August 2017 wird sie sich ab August 2018 zur Projektmanagerin Natur und Umwelt bei der SANU weiterbilden.

Violaine, wie würdest Du den Fokus und die Ziele deiner Tätigkeit als neue Projektleiterin bei der SWO beschreiben?

VL: Es geht mir darum, die Tätigkeitsbereiche des Umweltteams im Bereich Integration und Ökologie zu erweitern. Dabei lege ich den Schwerpunkt auf die Bereiche Gartenbau und Permakultur, aber auch die Soziale Integration der Teilnehmenden kann und soll von meinen Projekten profitieren.

Kannst Du deine Projekte konkret beschreiben?

Wir bewirtschaften ein neu gemietetes Schrebergartenareal im Sinne der Permakultur und verwenden die so erzeugten pflanzlichen Produkte zur Herstellung von

Traiteurprodukten wie z.B. Marmelade, die wir alle zwei Wochen am kommunalen Markt in Dübendorf verkaufen. Dabei machen die Teilnehmenden auch wertvolle soziale Erfahrungen. Zudem verkaufen wir auf dem Markt auch selbstgezüchtete einheimische Stauden, dies im Sinn eines Beitrages zum Erhalt der Biodiversität. In unserer Werkstatt produzieren wir Flechtprodukte aus von uns kultivierten Weidenruten, die wir ebenfalls zum Verkauf anbieten.

Dein Eintritt bei der SWO hat noch aus einem anderen Grund eine besondere Bedeutung. Obwohl die SWO sich schon bisher bemühte, eine umfassende, ganzheitliche Sicht in ihrer Arbeit zu verfolgen, war doch ihre Arbeit rein personell gesehen eher männlich geprägt. Mit Dir ergänzt erstmals eine Frau als Projektleiterin wie auch als Einsatzleiterin vor Ort das Umweltteam. Welche Aspekte hat dieser Umstand für Dich auf der menschlichen und persönlichen Ebene?

Ich habe als Frau eine andere Art die Leute zu führen und zu motivieren, sie öffnen sich mir gegenüber eher auf der emotionalen Ebene. Zudem wird für weibliche Teilnehmende die Hemmschwelle gesenkt, sich in einem ansonsten eher männlich geprägten Team zu integrieren.

Welches sind deine Eindrücke und Erfahrungen nach einem halben Jahr als Co-Leiterin im Umweltteam?

Es ist für mich sehr motivierend, im sozialen Bereich mit sehr verschiedenen Menschen zu arbeiten und mich auf ganz verschiedene Mentalitäten einzustellen. Der soziale Aspekt bedeutet für mich auch, dass diese Menschen besonderes Verständnis und Einfühlungsvermögen für ihre schwierige Situation benötigen, aber auch besonders gefördert und gefördert werden müssen, damit sie eine neue Perspektive erhalten können.

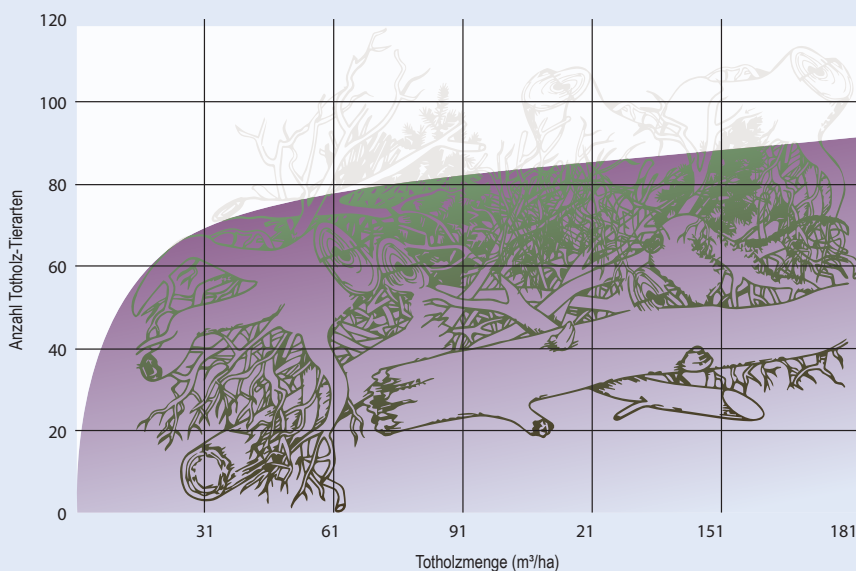
Alt- und Totholz gehören nicht isoliert in Waldreservate, sondern in alle Waldgesellschaften...

Dies widerspricht aber immer noch dem gesellschaftlich verstandenen Ordnungsmuster. Selbst da, wo wirtschaftliche Zwänge nicht unmittelbar durchschlagen, ertönt die pflegerische Forderung, „ungepflegte Wälder“ in eine geometrisch aufgeräumte Ordnung zu bringen.

Wie die Natur „arbeitet“, wenn sie sich frei

entfalten kann, visualisieren Baumstrünke. Frische Strünke werden zunächst von Bock- und Borkenkäferlarven besiedelt. Ihnen folgen bereits die ersten Räuber wie Ameisenbuntkäfer (Borkenkäfer-Regulator) und Raubparasiten wie die Riesenholzschlupfwespe. Deren Grundnahrung sind die Larven der Holzwespen. Verlassene Bohrgänge die-

nen Mauer-Blattschneider- und Löcherbienen sowie einer Anzahl von Falten-, Grab- und Wegwespenarten als Nistraum. Ferner können sich in den Feuchtigkeit haltenden Röhren diverse Pilzarten ansiedeln.



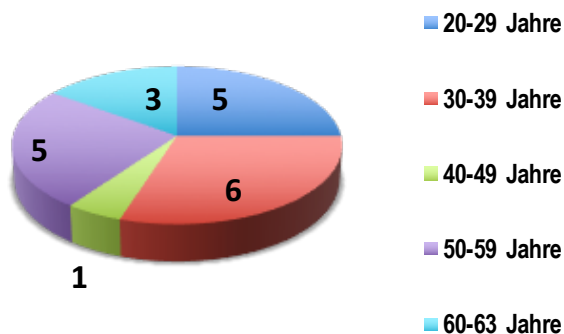
Ziele des naturnahen, nachhaltigen Waldbaus:

- Sicherstellen der natürlichen Entwicklungsphasen innerhalb der Gesamtwaldfläche
- Vielfältige, standortgerechte Waldstrukturen / -prozesse inklusive den wenig beachteten Waldrandökotonen
- Ausgewogene Alterstrukturen, inklusive der biologisch notwendigen Alters- und Zerfallsphasen
- Optimierung natürlicher, artenreicher Verjüngung

Statistischer Überblick - Erfolgskontrolle

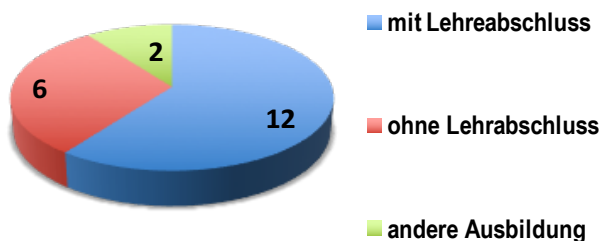
Im Jahr 2017 waren im Durchschnitt 5.4 Personen im Umweltteam der SWO beschäftigt. Diese haben im Durchschnitt während 4 Monaten am Programm teilgenommen. Die **Altersgruppen** waren folgendermassen verteilt:

- 20-29 Jahre: 5 Teilnehmende
- 30-39 Jahre: 6 Teilnehmende
- 40-49 Jahre: 1 Teilnehmende
- 50-59 Jahre: 5 Teilnehmende
- 60-63 Jahre: 3 Teilnehmende

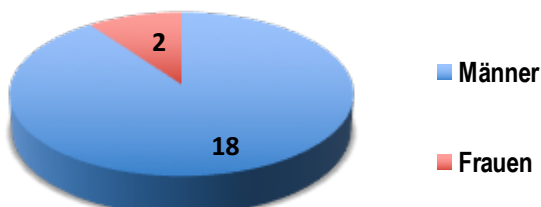


Die Teilnehmenden hatten folgende **Ausbildungen**:

- mit Lehrabschluss: 12 Teilnehmende
- ohne Lehrabschluss: 6 Teilnehmende
- andere Ausbildung: 2 Teilnehmende
- Hochschule: 0 Teilnehmende

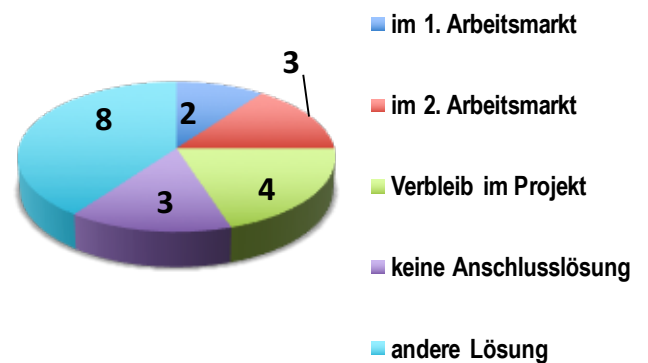


Von den teilnehmenden Personen waren 18 Männer und 2 Frauen:

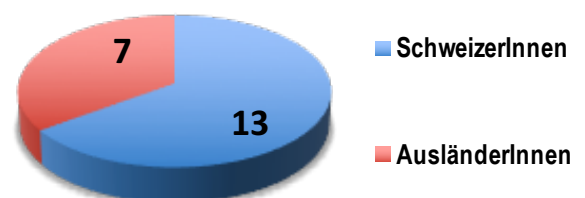


Für die Teilnehmenden wurden im Jahr 2017 folgende **Anschlusslösungen** gefunden:

- Im 1. Arbeitsmarkt: 2 Teilnehmende
- Im 2. Arbeitsmarkt: 3 Teilnehmende
- Wechsel in anderes Beschäftigungsprogramm: 0 Teilnehmende
- Verbleib im Projekt: 4 Teilnehmende
- keine Anschlusslösung: 3 Teilnehmende
- andere Anschlusslösung: 8 Teilnehmende



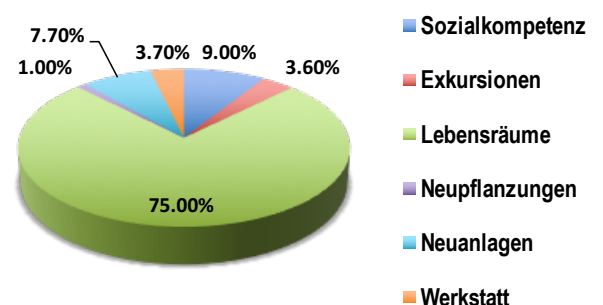
Von den Teilnehmenden waren 13 schweizerischer, 7 ausländischer Nationalität:



Die Arbeitsfelder

Die prozentuale Stundenaufteilung der Arbeiten der Teilnehmenden sah 2017 wie folgt aus:

Sozialkompetenzsteigernde Aktivitäten:	9.0%
Exkursionen:	3.6%
Lebensraumpflege und -erfahrung:	75.0%
Neupflanzungen:	1.0%
Neuanlagen:	7.7%
Werkstatt:	3.7%



Diese nun bilden die Existenzgrundlage zahlreicher Pilzbewohner, darunter die Larven von Pilz- und Trauermücken. Haben Witterung und Kleinlebewesen die Rinde abgelöst, greift eine neue „Staffel“ an: Fadenwürmer, Springschwänze, Milben, verschiedene Würmer sowie die Larven von Feuer-, Stachel- und Schnellkäfern. In diesem Stadium des Zerfalls kann das Holz sehr viel Regenwasser speichern und ermöglicht das Aufkommen von Blau- und Grünalgen. Auch Flechten gedeihen gut und bieten eine Nahrungsgrundlage für verschiedenste Schneckenarten. Die wiederum ermöglichen durch Kotabgabe die Entstehung der Moosfauna, die nun gedeihen kann. Bestehend aus Räder- und Bärtierchen, Fadenwürmern und Amöben. Die Moospolster halten das Wasser und bilden für Milben und Springschwänze die notwendigen Bedingungen zur Vermehrung. Deren Tätigkeit (im wesentlichen ihre Verdauung) erzeugt lockere Baumerde. Nun finden sich auch Humusbilder wie Regenwürmer ein. Hirschkäfer, Nashornkäfer, Schröter, Rosenkäfer und Mulmbock

besiedeln das Terrain. Nach zehn bis fünfzehn Jahren ist der Holzzylinder vollständig zu Mulm abgebaut.

Im Nationalpark von Bialowieza, Polen (Lit.: P. Miotk 1994) hat man im Holzmulm rund 3000 Käferarten nachgewiesen; das ist mehr als die Hälfte der Käferfauna Mitteleuropas! Totholz ist nicht nur Lebensraum für viele spezialisierte Insekten, sondern auch für Vögel, Säugetiere und das Ökosystem. Die höhlenbewohnenden Vögel und auch Fledermäuse sind auf die Dürrständer (dürre, stehende Baum) oder die sehr dickstämmigen Bäume (Ueberhälter) angewiesen. Liegendes Totholz, verteilt gerade so wie es natürlich runterfällt, sind vernetzte, in Wechselbeziehung stehende Pilz- und Insektenbiotope. Um Rückegassen fahrbar offen zu halten, sind Äste ausserhalb netzartig zu strukturierten Haufen zu gestalten (Starkholz als Fundament für stabile Igel-, Hasen (Waldrand) oder Hermelinburgen. Grosszügige

Totholzhaufen bieten Kleinsäugetern, Schlangen und Lur-

chen ein natürlich feuchtes Mikroklima, Geschützte, südexponierte Wechsel und Eingänge zu windgeschützten Gangsystemen, Nist- und Nahrungsplätzen. Da die Zersetzung des Totholzes funktionale Gemeinschaftsprozesse mit verschiedenen Pilzen, Moose, Gefässpflanzen und Wirbellosen bilden, hat die Menge, Arten- und Verteilungsvielfalt des liegenden Totholzes direkten Einfluss auf die Bestandesdichte der Kleinsäuger bzw. deren Austausch der Populationen und ihrer Fortpflanzungschancen.



Eine Hecke ist eine bandartig angeordnete Mischung verschiedener heimischer Sträucher, in die gelegentlich Bäume, aber auch einmal gestalterisch reizvolle Stein- oder Asthaufen eingestreut sind. Sie sind ein wichtiges Gestaltungselement in einer abwechslungsreichen Landschaft und bieten neben dem direkten Nutzen für Landwirtschaft und Natur einen hohen Erholungswert.

Die pflanzliche Vielfalt einer artenreichen Hecke bietet ein vielseitiges Reservoir an Nahrungsmöglichkeiten, Nistplätzen und Unterschlüpfen. Hecken sind für selten gewordene oder vom Aussterben bedrohte Tiere zur Überlebensfrage geworden.

Wo landschaftliche Vielfalt noch vorhanden ist, leistet das Umweltteam mit Heckenschnittaktionen und der ökologisch sinnvollen, strukturreichen Gestaltung den notwendigen Beitrag zu ihrer Erhaltung.

Massnahmen:

- Sträucher-, Hecken- und Waldrandschnitt.
 - Aufwertung / Ergänzung mit seltenen Gehölzarten
- Ausjäten von zwischen den Sträuchern wachsenden Neophyten und Wucherpflanzen.



Naturhecken müssen jedes Jahr sorgfältig geschnitten werden, damit eine dichte Struktur entsteht und die wertvollen, seltenen Elemente nicht überwuchert werden.

Grosse Wiesen von Hand zu mähen ist eine Herausforderung, aber jede Mühe wert, werden doch so Pflanzen wie auch Tiere bestmöglich geschont. Gerade durch die Trocknung an Ort und Stelle entstehen neue, vorübergehende Lebensräume, die für viele Kleinsttiere äusserst wichtig sind.

Leider beschäftigen das Umweltteam auch immer mehr invasive Neophyten, Pflanzen, die nach der Entdeckung Nordamerikas eingeführt wurden und sich nun unkontrolliert ausbreiten. Die Neophytenbekämpfung ist eine mühsame und langwierige Aufgabe. Würde sie aber nicht erledigt, könnten sich nicht heimische Problempflanzen ungehindert verbreiten und unsere Flora & Fauna sowie deren Lebensräume empfindlich stören oder gar zerstören. Gezielte Jät- und Mähaktionen in ökologisch wertvollen Flächen sind daher unverzichtbar für den Erhalt der Biodiversität.

Massnahmen:

- Neophyten und andere Problempflanzen jäten bzw. mähen.
- Trocken- und Feuchtwiesen ein- bis zweimal jährlich mähen.

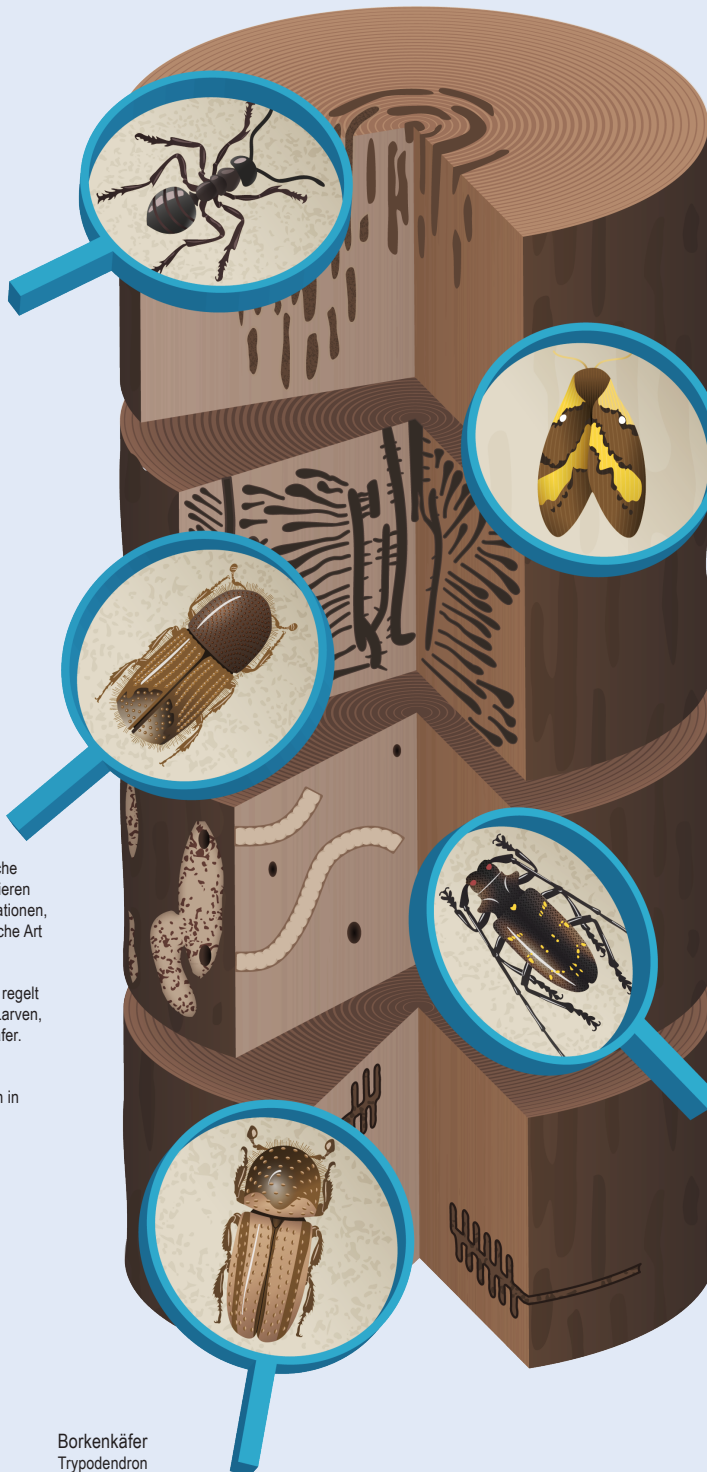


Das regelmässige manuelle Ausreissen von Neophyten und Wucherarten ist unabdingbar für die Artenvielfalt und Qualität von ökologisch wertvollen Flächen als Lebensraum für seltene Arten.

Selbstregulierung durch Ubiquisten.

Selbstregulierung durch Spezialisten

Nestanlage der Rossameise
Camponotus herculeaneus



Buchdrucker
Ips typographus

Monokulturen und standortfalsche Pflanzungen ernähren und forcieren übergrosse Borkenkäfer-Populationen, welche nur marginal auf natürliche Art reguliert werden können.

Beispiel: Der Ameisenbunkkäfer regelt alle Entwicklungsstadien - die Larven, Puppen und die gefräßigen Käfer. Die Fledermäuse, orten und vertilgen die schwärmenden Käfer zusätzlich in der Luft.

Borkenkäfer
Trypodendron lineatum

Kiefernspinner
Dendrolimus pini

und Schusterbock - *Monochamus sutor* sind potentielle Schädlinge innerhalb Kieferbeständen.

Zu „Käferfrass“ oder Stammschäden kann es bei *Pinus sylvestris*, *Pinus nigra* und auch *Picea abies* kommen.

In Monokulturen können bei einer Gradation (Massenvermehrung) auch langfristige Schäden entstehen. In Mischwäldern, sofern genügend Regulatoren wie Fledermäuse, Spechte, Kleiber, Baumläufer und der spezialisierten Ziegenmelker vorhanden sind, können kaum Schäden festgestellt werden.

Ab Walddurchschnittsalter $\geq 120a$ reguliert der Dreizehen- und der Mittelspecht flächendeckend diese Schädlinge. Je reifer das Ökosystem, desto mehr seltene Spezialisten werden sich etablieren.

Langhornbock
Monochamus sutor

Möchte man die Artenvielfalt in einem Gebiet gezielt fördern, muss man zuerst wissen, welche Arten überhaupt vorkommen und welche Arten theoretisch vorkommen könnten.

Unter der Anleitung von Botanikern und Umweltwissenschaftlern lernen die Mitarbeiter des Umweltteams, auf was bei der Bestimmung von Pflanzen und Tieren geachtet werden muss. Bei der anschließenden praktischen Umsetzung des erlernten Wissens ist das Erlebnis jeweils gross, wenn aus einer Wiese auf Grund der bestimmten Pflanzen auf einmal ein äusserst artenreicher, ökologisch wertvoller Lebensraum wird.

Massnahmen:

- Einführung in die Bestimmungslehre von Pflanzen und Tieren.
- Bestandesaufnahmen auf ökologisch wertvollen Flächen.



Die vorkommenden Arten in einem ausgewählten Gebiet zu bestimmen, ist ein sinnfälliges Mittel um sich den ökologischen Wert desselben bewusst zu machen.

Von der Pflanzung von Obstbäumen über das Stecken von Weidensteckhölzern bis hin zur Ansaat von Krautflächen werden alle Arbeiten vom Umweltteam ausgeführt.

Weidensteckhölzer bieten sich vor allem bei Gewässerrenaturierungen für die Uferstabilisierung an. Aber auch in Nasswiesen, Flachmooren und entlang von bestehenden Bachläufen können Weiden gepflanzt und zum Beispiel als Kopfweide ein prägendes Landschaftselement werden.

Bei Hecken wird die Zusammensetzung und die Art der Hecke nach dem Zweck ausgewählt, den sie erfüllen soll. Soll der Neuntöter gefördert werden, pflanzen wir eine Hecke mit vielen Dornensträuchern (Schwarzdorn, Wildrosen, Kreuzdorn, Weissdorn), sollen beerenliebende Vögel unterstützt werden, werden vermehrt beerentragende Sträucher gesetzt.

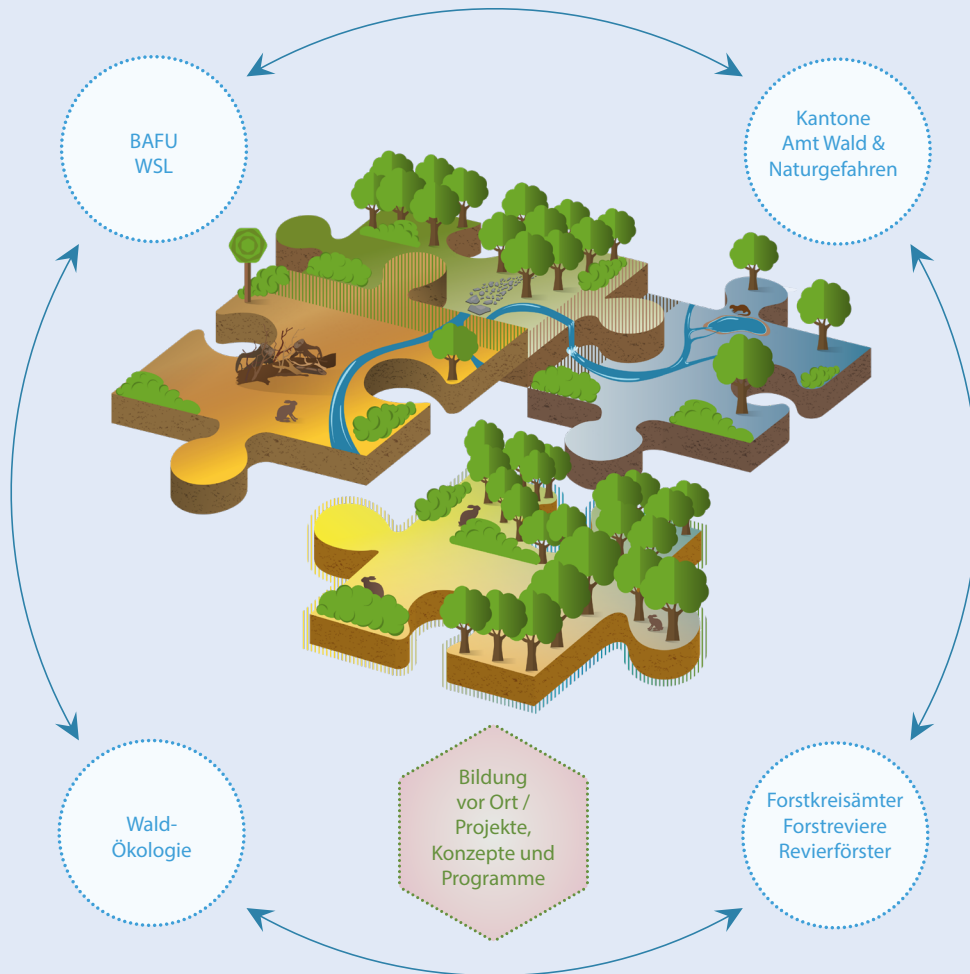
Massnahmen:

- Pflanzen altbewährter Hochstamm-Obstsorten.
- Stabilisieren von Gewässerufere mit Weidensteckhölzern.
- Pflanzen von artenreichen Gehölzen.
- Ansaat von artenreichen Mager- und Rietwiesen.



Das Setzen junger Bäume kann den Teilnehmern wertvolle Kenntnisse vermitteln, z.B.: Wie tief setze ich den Wurzelballen? Wie schütze ich den Wurzelballen gegen Frassschäden? etc.

Für kontinuierliche Waldrand Pflege -/Nutzungsprojekte sind initiative, zielbewusste Forstleute elementar. Der Schlüsselindikator für erfolgreiche Programme, in der Schweiz Natur- oder Kulturschutzorganisation Vereinsanlässe mit Anreizhalten organisieren.



Starkholz insbesondere Wurzelstrünke haben sich in der Vergangenheit besonders für die Förderung von Klein- und Großsäugern, Wildbienen und Holzwespen bewährt.



Sei es ein kahles Kiesgrubengewässer mit seinen Kreuzkröten, die weiterziehen sobald nach ein paar Jahren die Verlandung einkehrt, oder sei es ein Moortümpel mit roten Heidelibellen: Gewässer sind nicht nur biologische Kleinode, sondern auch für uns Menschen ein Ort der Erholung und geistigen Regeneration. Im Rahmen der grossen Meliorationen fand in der Schweiz während Jahrzehnten ein grosses Feuchtgebietssterben statt. Noch in den 1970er-Jahren wurden tausende von Kilometern Bäche eingedolt. In Röhren, ohne Sonnenlicht und Naturboden, gedeiht kein Leben.

Bäche können aber wieder zu Lebensadern rückgestaltet werden. Angrenzende Oekosysteme sind stets Mitgewinner durch Grundwasseranreicherung und Vernetzungseffekte.

Massnahmen:

- Ökologische Sanierung von Still- und Fliessgewässern.
- Standortgetreue Bepflanzung von revitalisierten Gewässerabschnitten.
- Entbuschung und Mahd der Uferzonen.



Natürlich gestaltete Teiche und Tümpel zeichnen sich aus durch Vielfalt und Abwechslung in ihrem Verlauf und in der Gestaltung der Uferzonen. Diese müssen regelmässig gepflegt werden.

Der Lesesteinhaufen am Feldrand mit seinen Eidechsen, die alten Baumstrünke, unter denen der Igel überwintert, die Rebmauer, wo büschelweise Hirschezungenfarn gedeiht – Kleinstrukturen sind wichtige Trittsteine im ökologischen Netzwerk einer Landschaft. Was früher als Nebenprodukt der Nutzung entstand, ist bei heutiger maschineller Bewirtschaftung störend und überflüssig. Es muss daher als Naturelement speziell geschützt und geschaffen werden. Das Umweltteam erstellt und gestaltet neue Unterschlüpfе für selten gewordene Insekten, Vögel, Amphibien, Reptilien und Säugetiere.

Massnahmen:

- Gestaltung von Asthaufen.
- Bau von Knüppelwällen.
- Erstellen von Steinriegeln.
- Errichten von Kleintierunterschlüpfen.



Natürlich gestaltete Unterschlüpfе wie Knüppelwälle und Steinriegel bieten vielen Tierarten wertvolle Rückzugsgelegenheiten für den Winter.

Bruthabitate von 28 bedrohten, als Altholzkäfern spezialisiert, nach dem Zufallsprinzip ausgewählt
 Zusammengestellt nach Horion (1941-74) sowie Brauns (1976), Escherich (1923), Koch (1968), Schwenke (1974), Vité (1952)

Käferarten
 (Altholzspezialisten)

	Birke	Buche	Eiche	Erle	Esche	Fichte	Hainbuche	Kastanie	Kiefer	Linde	Obstbäume	Pappel	Tanne	Walnuss	Weide	Laubbäume	Nadelbäume
<i>Acmaeodera flavofasciata</i> Weissuschuppiger Ohnschild-Prachtk.			●													●	
<i>Adolocera lepidoptera</i> Schnellkäfer-Art			○													○	○
<i>Adolocera quercea</i> Schnellkäfer-Art			●													●	
<i>Aesalus scarabaeoides</i> Kurzschrüter		○	●													●	
<i>Cerambyx cerdo</i> Grosser Eichenbock	○		●		○		○	○		○	○	○		○	○	●	
<i>Ceruchus chrysomelinus</i> Rindenschrüter	○	○	○			○			○					○		○	○
<i>Cetonia aurata</i> 1) Goldkäfer, Rosenkäfer			○								○	○		○		●	
<i>Dicerca alni</i> Erlen-Zahnflügel-Prachtkäfer	○			●						?				?		●	
<i>Dicerca berlinensis</i> Eckfleck Zahnflügel-Prachtkäfer	?	●					○									●	
<i>Dicerca moesta</i> 2) Linienhals-Zahnflügel-Prachtkäfer	?								●							?	●
<i>Elater cardinalis</i> Schnellkäfer-Art			●													●	
<i>Elater cinnabarius</i> Schnellkäfer-Art	○	●	○	○								○	○		○	●	
<i>Elater elegantulus</i> Schnellkäfer-Art			○			○							○		●	○	○
<i>Elater nigerrimus</i> Schnellkäfer-Art		○	○			○										○	○
<i>Eurythyrea quercus</i> Eckschild-Glanz-Prachtkäfer			●													●	
<i>Gnorimus nobilis</i> Grüner Edelscharrkäfer												○			○	●	
<i>Gnorimus octopunctatus</i> Veränderlicher Edelscharrkäfer				○				○	○						○	○	○
<i>Liocola lugubris</i> Marmorierter Goldkäfer			●		○					○	○				○	●	
<i>Lucanus cervus</i> Hirschkäfer		○	●		○	○		○	○	○	○			○	○	○	○
<i>Ludius ferrugineus</i> 3) Schnellkäfer-Art															○	●	?
<i>Megopsis scabricornis</i> Körnerbock		○					○	○		○	○	○			○	●	
<i>Orthopleura sanguinicollis</i> 4) Rothals-Blütenwalzenkäfer			●													●	
<i>Oryctes nasicornis</i> 5) Narhornkäfer			●													○	
<i>Osmoderma eremita</i> Juchtenkäfer, Eremit		○	●		○					○	○				○	●	
<i>Potosia aeruginosa</i> Grosser Goldkäfer			●													●	
<i>Potosia fieberi</i> Fiebers Goldkäfer			●								○					●	
<i>Sinodendron cylindricum</i> Kopfhornschröter	○	●	○	○	○			○		○	○					●	
<i>Valgus hemipterus</i> Kurzdeckiger Bohr-Scharrkäfer	○	○	○	○							○					●	

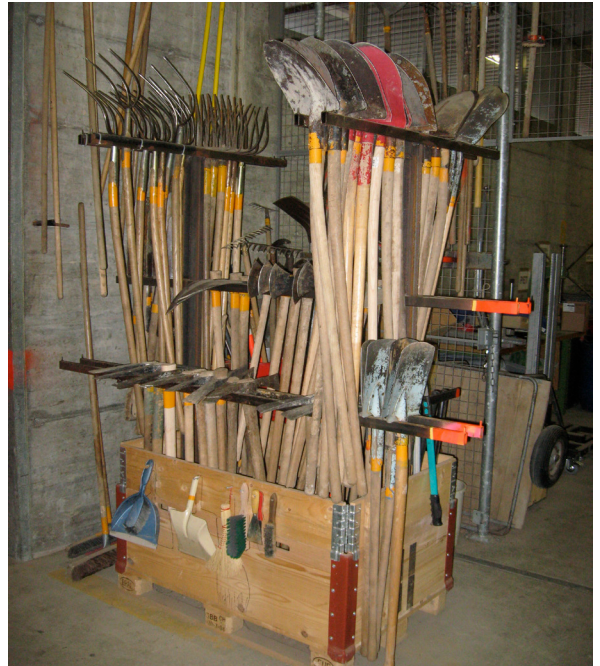
- Vorkommen
- Hauptvorkommen
- Schwerpunktorkommen

Ein Naturschutzprojekt ist nur dann sinnvoll, wenn die dafür eingesetzten Maschinen und Geräte korrekt und sicher eingesetzt sowie stets richtig gewartet werden.

Nur so können Maschinen so umweltfreundlich wie möglich gebraucht und Arbeitsunfälle vermieden werden. Zudem können bei unsachgemäßem Gebrauch von Werkzeug schützenswerte Lebensräume beschädigt werden, was strikt vermieden werden muss.

Massnahmen:

- Alle Mitarbeiter, die mit Maschinen und Werkzeugen arbeiten, werden entsprechend geschult.
- Unsere Sicherheitsausrüstung wird stets kontrolliert und wenn nötig repariert oder erneuert.
- Maschinen werden nur da eingesetzt, wo es die Schutzziele zulassen.



Die meisten ausgeführten Arbeiten sind handarbeitsintensiv und benötigen Handwerkzeug. Dieses wird fein säuberlich gepflegt und wenn nötig repariert.

In der modernen, von Monokultur geprägten Landschaft finden diverse Tierarten zuwenig Möglichkeiten, um Nester für die Aufzucht der Jungen oder Überwinterungsmöglichkeiten für Eier und Larven zu schaffen. Dazu zählen v.a. Insekten, wie z.B. Wildbienen, aber auch verdrängte, früher häufig vorkommende Vogelarten wie der Storch. Hier wird mit dem Bau und der gezielten Anbringung von Nisthilfen Abhilfe geschaffen und die Wiederansiedlung oder Bestandserhaltung der selten gewordenen Arten gefördert.

Es handelt sich dabei um Arbeiten, die gut bei schlechtem Wetter in der Werkstatt vorgenommen werden können. So können für die Mitarbeiter, die noch nicht mit den Unbilden der Witterung vertraut sind, die Härten des Einsatzes aufgefangen werden.

Massnahmen:

- Flechten von Storchennestern aus Birkenreisern
- Bau von Nistkästen für diverse Vogelarten
- Erstellen von Wildbienen-Nisthilfen



Storchennester als Nisthilfen werden in aufwendiger Handarbeit vom Umweltteam in der Werkstatt hergestellt.



Die Biodiversität im Schweizer Wald gilt dank dem naturnahen Waldbau im Vergleich zum Kulturland als weniger gefährdet.

Die neuste Rote Liste der Organisation Fauna-CSCF in Neuenburg hat jedoch 2015/16 grosse Defizite in der ökologischen Qualität des Waldes offengelegt. Die Holz bewohnenden Käfer sind hierfür der ideale Indikator: Die Larven fast aller 256 untersuchten Arten von Hirsch-, Pracht-, Rosen- und Bockkäfern benötigen alte Bäume - stehendes oder liegendes Totholz - um zu

bestehen. Bis zu sieben Jahre lang fressen sich die Larven dieser Käfer durch Holz, bis sie sich verpuppen. Jedoch im Wirtschaftswald, in dem die Bäume sehr lange vor ihrem potentiellen Lebensalter gefällt und deshalb altershalber absterbende Bäume (diverse Arten) fehlen, vermissen alle diese Insekten ihre Lebensgrundlage. Der Weiterbestand der ursprünglichen Urwälder bewohnenden Käfer sei nicht mehr gewährleistet. Einige Arten darunter etwa der Juchtenkäfer, konnten auf Ersatzlebensräume umsteigen: Mehrere hundert

Jahre alte Bäume finden sie noch in Parkanlagen und Allen in älteren Siedlungsquartieren sowie in Hochstammobstgärten und Kastanienselven. Doch diese Ersatzlebensräume sind kleinflächig, isoliert und stehen auch ihrerseits unter Beseitigungsdruck. Aus diesen Gründen müssen wir in der Schweiz elementar mehr für Biodiversität im Wald tun, um weiteren Verlust an Natur-Selbstregulierung zu stoppen.

Danken möchten wir besonders...

Für die geleistete Arbeit bedankt sich die Trägerschaft SWO ganz besonders bei den MitarbeiterInnen des Umweltteams und seinen EinsatzleiterInnen. Nur durch den unermüdlichen Einsatz aller konnte das Projekt Umweltteam die hohen Anforderungen erfüllen.

Unser Dank gilt weiter:

- den BehördenvertreterInnen der Stadt Dübendorf und den Damen und Herren aus den verschiedensten Ämtern und Dienststellen für den konstruktiven und engagierten Austausch.
- der Auftraggeberin Stadt Dübendorf.
- zahlreichen Personen für die fachliche Unterstützung im Bereich Sozialwesen und Supervision.
- Frau Patrizia Burkhard und den Herren Robert Scherf und Olaf Irrgang – Projektverantwortliche der Stadt Dübendorf.

Bereichsleiter

Daniel Jerjen

... zum Thema Arbeitsumfeld:

«Die Bereitschaft, das eigene Verhalten infrage zu stellen und sich auf Neues einzulassen, ist eine wichtige Voraussetzung, damit Integration gelingen kann.»